

Ein autonomer Mensch war einst ein Mensch mit Charakter

Autor(en): **Battaglia, Denise**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Visit : Magazin der Pro Senectute Kanton Zürich**

Band (Jahr): - **(2018)**

Heft 3: **Selbstbestimmt leben : höheres Alter und selbstbestimmtes Leben schliessen sich nicht aus : auch dann nicht, wenn man aus gesundheitlichen Gründen auf Unterstützung angewiesen ist**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-846736>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein autonomer Mensch war einst ein Mensch mit Charakter

Die Selbstbestimmung ist in modernen Gesellschaften einer der höchsten Werte. Doch was heisst Selbstbestimmung? Dass jeder seine Leidenschaften ausleben kann? Auf Spurensuche eines Begriffs, dessen Bedeutung sich gewandelt hat.

Text: **Denise Battaglia**

Vor zwei Jahren wurden in Deutschland 3000 Personen gefragt, was ihnen im Leben wichtig sei, welche Werte sie hochhalten und was ihnen Angst mache. Ein Resultat dieser Befragung war überraschend deutlich: Die grosse Mehrheit der Befragten sagte, dass sie sich - mehr als vor Krieg, Klimakatastrophe, Kriminalität oder Armut! - am meisten davor fürchtet, kein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Diese Angst dürfte auch in der Schweiz gross sein. Die Selbstbestimmung ist in modernen Gesellschaften einer der höchsten Werte.

Keine Fremdbestimmung

Wenn wir von «Selbstbestimmung» sprechen, glauben wir zu wissen, was wir damit meinen, nämlich: «Ich bestimme selbst!» Wir meinen erstens, dass andere uns nicht vorschreiben sollen, wie wir zu leben haben. Man will das Leben führen, das man selbst für richtig erachtet. Selbstbestimmung bezeichnet also das Gegenteil von Fremdbestimmung und Unterdrückung. Zweitens verstehen wir unter Selbstbestimmung ein Leben in Unabhängigkeit. Wir wollen von anderen Menschen möglichst nicht abhängig sein.

Dass uns (in der modernen Welt) nicht mehr Herrschende oder Geistliche vorschreiben, wie wir unser Leben zu führen haben, war eine grosse Errungenschaft, die mit der Aufklärung ins Rollen kam. Doch bis ins 20. Jahrhundert haben zum Teil noch «Autoritäten» bestimmt, wer zum Beispiel wen heiraten darf, wer politisch mitbestimmen darf (wenn überhaupt), wer welchen Beruf ausüben darf und wer in sogenannten «Pflegeanstalten für Arme und psychisch Kranke» weggesperrt wird. Bis in der Schweiz auch die Frauen ihr Leben selbstbestimmt in die Hand nehmen durften, dauerte es bekanntlich etwas länger.

Bis auch Patientinnen und Patienten über ihren Körper selber bestimmen und medizinische Eingriffe ablehnen konnten, dauerte es noch länger (siehe Seite 20: Patientenverfügung). Die Men-

schenrechtserklärung der UNO von 1948 ist durchdrungen vom Gedanken der Selbstbestimmung: Sie garantiert zum Beispiel den Schutz der Privatsphäre, Religionsfreiheit oder dass man nicht gegen seinen Willen medizinisch behandelt wird.

Selbstbestimmung – die «totale Freiheit»?

Unter «Selbstbestimmung» verstehen heute aber viele eine Art «totale Freiheit», die ungehinderte Verfolgung von persönlichen Interessen. Das Gemeinwohl ist aus dem Blickfeld geraten. «So etwas wie Gesellschaft gibt es nicht. Es gibt einzelne Männer und Frauen...», brachte Margaret Thatcher, die englische Premierministerin der 1980er Jahre, diese neoliberale Sichtweise auf den Punkt. Nach dieser Auffassung soll sich jeder zuerst um sich selbst kümmern.

Diese Auffassung von Selbstbestimmung war neu. Historisch betrachtet war die Selbstbestimmung mit wenigen Ausnahmen nie von der Gemeinschaft abgekoppelt. Dies aus dem einfachen Grund, den wir heute vor lauter Selbstbestimmung leicht vergessen: Jeder Mensch lebt in einer Gemeinschaft. Jeder Mensch braucht Rat, Trost, Belehrung, Hilfe, Ermutigung und vieles mehr von seinen Mitmenschen. Um ein gutes Leben führen zu können, sind wir auf eine Gemeinschaft angewiesen, in der jeder Rücksicht auf den anderen nimmt, in der man sich gegenseitig hilft und unterstützt, in der also jeder seine persönlichen Interessen zu Gunsten des Gemeinwohls zurückstellen kann. So sahen es zumindest die grossen Philosophen.

Autonomer Mensch – besonnener Mensch

Das griechische Wort *autonomía* (*autós* = selbst, *nómos* = Gesetz) meinte ursprünglich, dass jeder Mensch so handeln soll, dass er daraus ein Gesetz für alle machen könnte. Autonomie in diesem ursprünglichen Sinn meint, dass ich mir überlegen muss, wie die Welt wäre, wenn jeder Mensch so

handeln würde wie ich. Man nennt diese Dritte-Person-Perspektive auch «Verallgemeinerung». Kann man eine Handlung nicht verallgemeinern, sollte man sie besser unterlassen, meinte der Philosoph der Aufklärung Immanuel Kant Ende des 18. Jahrhunderts.

Jemanden zu betrügen oder zu belügen, wäre demnach keine Handlung, die sich verallgemeinern liesse, denn wenn jeder jeden betrügen und belügen würde, könnte keiner mehr dem anderen vertrauen. Einem Menschen in Not zu helfen, liesse sich dagegen verallgemeinern, denn jeder wäre froh, wenn ihm in der Not geholfen würde. Nach diesem Verständnis galten jene Menschen als autonom, die besonnen handelten, die sich nicht von ihren momentanen Leidenschaften, Emotionen und Trieben leiten liessen, sondern von ihrer Vernunft. Wer sich dagegen von seinen Leidenschaften leiten liess, galt nicht als autonom, sondern als Sklave seiner Triebe. Autonomie war keine Leistung, sondern ein Charakter.

Heute jedoch verstehen viele unter Freiheit vor allem das Ausleben persönlicher Interessen. Doch schon der grosse griechische Philosoph Sokrates beobachtete vor 2400 Jahren, dass jene Menschen,

die nur an sich denken, keine glücklichen Menschen sind, denn sie haben keine wahren Freunde. Wer will schon mit einem Egoisten befreundet sein. Wer aber keine wahren Freunde hat, der kann auch kein gutes Leben haben.

«Freiheit haben ist nur das, was wir notwendig brauchen, um so sein zu können, wie wir eigentlich sein sollten», schrieb die deutsche Schriftstellerin Rahel Varnhagen Anfang des 19. Jahrhunderts. Sie schrieb nicht, «um so sein zu können, wie wir eigentlich sein wollen», sondern sein «sollten».

Denise Battaglia studierte Philosophie und Pädagogik in Basel. Sie arbeitet als freie Journalistin, Autorin und Ethikdozentin. Beim Beobachter-Verlag ist



von ihr der Ratgeber «Leben, Tod und Selbstbestimmung. Über den Sinn des Lebens, den Umgang mit Schicksalsschlägen, das Altern und das Sterben» (2016) erschienen. Sie lebt in Zürich.

INSERAT

Wohlfühlen und Geniessen!
AlpenPur Massage,
Fitness und Wellness
im SPArtoS. Infos auf
www.artos.ch

bstrefugium

Hotel Artos, CH-3800 Interlaken
T +41 33 828 88 44, www.hotel-artos.ch

Universität Zürich
Dynamik Gesunden Alterns

Studie
Mediennutzung und Wohlbefinden bei älteren Menschen

Gehört das Zeitungslesen zu Ihrer täglichen Routine?
Tut es Ihnen gut, die Nachrichten zu hören?
Macht Ihnen das Fernsehen schlechte Laune?
Bleiben Sie durch das Internet informiert?

Das Projekt "Media Use and Well-Being of Older Adults" (MUAWO) der Universität Zürich will diese und weitere Fragen beantworten. Wir erforschen, wie sich die Mediennutzung und das Wohlbefinden **älterer Menschen ab 60 Jahren** zueinander verhalten.

Teilnehmende werden über zwei Jahre wiederholt zu ihrem Wohlbefinden befragt. Gleichzeitig wird ihre Mediennutzung gemessen.

Die Studie startet im **September 2018**. Eine zweite Erhebung findet im **März 2019** statt und die dritte Erhebung im **September 2019**.

Als TeilnehmerIn erhalten Sie **CHF 150.00** als Aufwandsentschädigung.

Möchten Sie an der Studie teilnehmen oder möchten Sie mehr Informationen?
Dann melden Sie sich unter
projectmuawo@gmail.com oder unter der Nummer
078 805 50 40

Projektleitung:
Dr. Matthias Hofer
Universität Zürich Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung (IKMZ) &
Universitärer Forschungsschwerpunkt „Dynamik Gesunden Alterns“
Andreasstrasse 15
CH-8050 Zürich